

Wien im Zeichen Gustav Klimts

Mit zahlreichen Ausstellungen gedenkt die Stadt seinem 250. Geburtstag **VON ROCCO THIEDE**

Gustav Klimt, einer der berühmtesten Künstler Österreichs, wurde vor 150 Jahren am 14. Juli 1862 geboren – und ganz Wien befindet sich heute im Klimt-Fieber. Wer der Seele der Stadt als K.u.K-Residenz, Kunst- und Kulturmetropole und ihrem Lebensgefühl des Jugendstils nahe kommen will, der sollte sich jetzt nach Wien aufmachen.

Fast alle großen Museen Wiens widmen Klimt in diesem Jahr Sonderausstellungen mit über 800 Originalen – von seinen Dekorationsarbeiten im Burgtheater und im Kunsthistorischen Museum über seine großteils unbekannteren Zeichnungen bis hin zu weltberühmten Gemälden wie dem „Kuss“.

Um 1900 entstand in Wien wegweisend Neues in Literatur, Bildender Kunst, Architektur und Musik. Wien war 1910 mit zwei Millionen Einwohnern die fünftgrößte Stadt der Welt und kulturelles Zentrum Mitteleuropas. Das waren gute Voraussetzungen für Künstler wie Klimt, der mit seinem Bruder Ernst und anderen in einer „Malercompagnie“ Aufträge zur Dekoration einiger Häuser der bekannten Ringstraße übernahm. Im Kunsthistorischen Museum und im Burgtheater gestalteten sie die Stiegenhäuser. Im Kunsthistorischen Museum sind noch bis kommenden Januar auf einer „Klimt-Brücke“ dreizehn Wandbilder des jungen Klimt, die sich normalerweise in über zwölf Metern Raumhöhe befinden, aus nächster Nähe zu bewundern.

1897 war Klimt an der Gründung der Künstlervereinigung „Wiener Secession“ beteiligt. Für das berühmte Ausstellungshaus der „Secession“ mit seinem Golddach und dem Motto „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit“ schuf Gustav Klimt den Beethovenfries.

Auch in der „Secession“ ist ein detailreicher Blick möglich. Auf einer Plattform können Kunstpilger den Beethovenfries in Augenhöhe bestaunen. „Es ist eine einzigartige Gelegenheit, die nicht so schnell wiederkommen dürfte. Einen Künstler in dieser Nahaufnahme in Verbindung mit der Historie eines der markantesten Denkmäler der österreichischen Hauptstadt zu erleben, das ist einmalig“, betont eine Besucherin aus Berlin.

Auch auf die 1903 gegründete Wiener Werkstätte hatte Klimt Einfluss. Im MAK, im Österreichischen Museum für angewandte Kunst am Stubenring stehen die Entwürfe des Künstlers für den Mosaikfries im Speisesaal des Brüsseler Palais Stoclet im Zentrum der Sonderausstellung. Die in neun Teilen erhaltenen Entwurfszeichnungen werden nach mehrjähriger Restaurie-



Im Kunsthistorischen Museum Wien sind auf einer „Klimt-Brücke“ dreizehn Wandbilder des jungen Klimt zu sehen.

Foto: Thiede

rung wieder in der Schausammlung präsentiert und geben so Einblicke in Klimts Arbeitsweise.

Klimt avancierte auch zum Porträtisten des wohlhabenden Wiener Großbürgertums – und von „modernen, emanzipierten Frauen wie etwa seiner langjährigen Begleiterin Emilie Flöge. Seine damals entstandene Malerei mit Goldornamenten zählt heute zu den teuersten der Welt“, erläutert die Museumsführerin.

Hervorragend präsentiert mit rund 400 Briefen, Korrespondenzkarten oder Kunstpostkarten ist „Klimt persönlich“ im Leopold Museum. Seine Korrespondenzen werfen ein Licht auf ein Genie, das Depressionen, Arbeitsunlust und schwere Selbstzweifel kannte.

Nächste Station des Rundgangs auf Klimts Spuren ist das Wien Museum mit der weltweit größten Klimt-Sammlung. Neben Meisterwerken wie das Gemälde „Pallas Athene“ hängen hier rund 400 Zeichnungen, aber auch Raritäten wie das Skandalplakat zur ersten Ausstellung der Secession oder Klimts Malkittel und seine Totenmaske.

Selbstbewusst notierte der Maler einst: „Malen und Zeichnen kann ich“ – und bekundet, „sich nicht für die eigene Person als Gegenstand eines Bildes“ zu interessieren, „eher für andere Menschen, vor allem weibliche“. Seine Werke sind ein Lobpreis auf die schöne Wienerin um 1900 mit und ohne Goldhintergrund. Er soll ein ausgewiesener Frauenheld gewesen sein. Besonders in seinen Zeichnungen, die im Getty Museum Los Angeles zu bewundern sind, lebt er seine Kreativität aus.

Ein Zitat von Friedrich Schiller, dass Klimt über das berühmte Gemälde der „Nu-

da Veritas“ stellt, das sich im Österreichischen Theatermuseum befindet, kann als eine Art Vermächtnis gelesen werden: „Kannst Du nicht allen gefallen durch deine That und dein Kunstwerk – mach es wenigen recht. Vielen gefallen ist schlimm.“ Frontal hält dazu die „Nackte Wahrheit“ dem Betrachter einen Spiegel entgegen. „So wird gerade im Jubiläumsjahr Klimts die Faszinationskraft einer Epoche erlebbar, weil Gustav Klimt bis heute unser Denken und Leben prägt“, behauptet der Museumsvolontär bei der Tour durch die Sonder-schau.

Am 1. September hat dann „Gustav Klimt – Das Musical“ im Wiener Künstlerhaus in deutscher und in englischer Sprache Premiere. Es folgt seiner Vita von seinen Jugendtagen bis zum Tod 1918. Natürlich wird auch Klimts Privatleben in guter Ergänzung zur Ausstellung im Leopold Museum thematisiert: seine platonische Beziehung zur Modegestalterin Emilie Flöge kommt genauso vor wie sein uneheliches Kind mit dem Modell Mizzi Zimmermann.

Im Laufe des Jahres folgen noch weitere Veranstaltungen: Ab Herbst soll auch die Klimt-Villa im 13. Wiener Bezirk, in der er von 1911 bis zu seinem Tod 1918 lebte, wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das Atelier im Erdgeschoss wird gerade detailgetreu nachgebaut.

Wie viel „Klimtisieren“ hält Wien eigentlich auf Dauer aus, fragte unlängst ein österreichischer Autor. „Und führt die unkritische Verehrung, zum Beispiel beim Pseudo-Klimtstil in der Werbegrafik der 70er- und 80er-Jahre nicht zur hemmungslosen Verkitschung?“ Aber, wer das Wien um 1900 liebt, dem bekommt diese Klimt-Überdosis garantiert!